

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
DENKSCHRIFTEN, 426. BAND

FORSCHUNGEN ZUR GESCHICHTE DES MITTELALTERS
BAND 20

Sprache und Identität im frühen Mittelalter

HERAUSGEGEBEN VON
WALTER POHL / BERNHARD ZELLER

Verlag der
österreichischen Akademie
der Wissenschaften



OAW

Wien 2012

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
WALTER POHL	
Sprache und Identität: Einleitung	9
WOLFGANG HAUBRICHS	
Differenz und Identität – Sprache als Instrument der Kommunikation und der Gruppenbildung im frühen Mittelalter	23
HERWIG WOLFRAM	
Sprache und Identität im Frühmittelalter mit Grenzüberschreitungen	39
HANS-WERNER GOETZ	
Lingua. Indizien und Grenzen einer Identität durch Sprache im frühen Mittelalter	61
PATRICK J. GEARY	
<i>Huz, Huz: Did the Devil Speak German?</i>	75
IAN N. WOOD	
Ethnicity and Language in medieval and modern versions of the Attalus-saga.....	81
JÖRG JARNUT	
Wer waren die Langobarden im Edictus Rothari?	93
ROGER WRIGHT	
Linguistic and Ethnic Identities in the Iberian Peninsula (400–1000 A.D.)	99
MICHEL BANNIARD	
Acrolecte et identité culturelle en Francia carolingienne (VIII ^e –IX ^e) s.	109
MICHAEL RICHTER (†)	
Die Zwangsjacke des lateinischen Alphabets	121
ANTON SCHARER	
Die Bedeutung der Sprache in Bedas Historia ecclesiastica gentis Anglorum	131
KURT SMOLAK	
„Hisperische Wörter“: die Etablierung einer Gelehrten-gesellschaft im Frühmittelalter	137
HELMUT BIRKHAN	
Mittelalterliche und frühneuzeitliche Theorien zur Ausgliederung der Kelten und ihrer Sprachen auf den Britischen Inseln nebst einem Ausblick in die Neue Welt	145
DIETER GEUENICH	
Die Sprache und die Namen der frühen Alemannen als Indizien eines Alemannischen Gemeinschaftsbewusstseins	161
PETER ŠTIH	
Slowenisch, Alpenslawisch oder Slawisch zwischen Donau und Adria im Frühmittelalter	171

GIUSEPPE ALBERTONI	
<i>Tam Teutisci quam et Langobardi: Sprache und Identität im frühmittelalterlichen Alpenraum am Beispiel von Trient</i>	185
FRTZ LOŠEK	
Freunde, Feinde, Fremde – Terminologie und Typologie in der Vita Severini	205
CHRISTIAN ROHR	
Wie aus Barbaren Römer gemacht werden – das Beispiel Theoderich. Zur politischen Funktion der lateinischen Hochsprache bei Ennodius und Cassiodor	211
CORINNA BOTTIGLIERI	
Etnonimi e senso di identità nella 'Storia dei Normanni' di Amato di Montecassino: alcune osservazioni	219
UTA GOERLITZ	
Sprache und Identität – Text und Interpretation: Ambivalenzen narrativer Identitätskonstruktion in der frühmittelhochdeutschen Geschichtsdichtung.....	239
DANIELA FRUSCIONE	
Zur Frage der germanischen Identität und Sprache	251
Abkürzungsverzeichnis	265
Quellenverzeichnis	267
Literaturverzeichnis	273

Wie aus Barbaren Römer gemacht werden – das Beispiel Theoderich. Zur politischen Funktion der lateinischen Hochsprache bei Ennodius und Cassiodor

Die Persönlichkeit des Ostgotenkönigs Theoderich, besonders aber seine Regierungszeit in Italien von 489/493 bis 526, ist uns – abgesehen von den *Excerpta Valesiana* – in erster Linie durch die Werke zweier Autoren bekannt: Magnus Felix Ennodius und Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus. Beide entstammten der hoch gebildeten römischen Senatsaristokratie, beide verwendeten in ihren Werken eine manierierte, bisweilen bis zur Unverständlichkeit gekünstelte Sprache. Dies wäre zunächst an sich nicht auffällig, sondern entsprach der in der spätlateinischen Literatur durchaus üblichen Praxis, das eigene hohe Bildungsniveau auch demonstrativ zur Schau zu stellen – von Q. Aurelius Symmachus über Augustinus bis hin zu Avitus von Vienne oder eben Ennodius und Cassiodor.

Es sticht jedoch ins Auge, dass sowohl Ennodius als auch Cassiodor ihr höchstes Sprachniveau in unmittelbarer Beziehung zu Theoderich anwandten: Ennodius in seinem 507 entstandenen *Panegyricus Theoderico regi dictus*, Cassiodor in seinen *Variae*, einer Sammlung von insgesamt 468 offiziellen Schreiben, die er zu einem überwiegenden Teil im Namen Theoderichs verfasste; zudem sind auch von Cassiodor Fragmente eines *Panegyricus* auf Theoderich erhalten. So liegt es nahe, im Kontext von ‚Sprache und Identität‘ zu fragen, welche Funktion hinter dem Gebrauch der lateinischen Hochsprache zum Lob eines germanisch-gentilen Königs steht.

Um das Verhältnis von Sprache und Funktion, von Sender und Adressat, besser beleuchten zu können, ist es zunächst wichtig, sich einerseits das vermutliche Bildungsniveau Theoderichs zu veranschaulichen und andererseits die Sprache von Ennodius und Cassiodor genauer zu betrachten, besonders im Hinblick auf die Vorbilder, die Syntax, die Wortwahl sowie die Bildhaftigkeit der Sprache.

Über das Bildungsniveau Theoderichs wurde in der Forschung immer wieder intensiv diskutiert. Auf der einen Seite stehen die Aussagen in den *Excerpta Valesiana*. In dieser anonymen Quelle, deren zweiter Teil dem Leben und Wirken Theoderichs gewidmet ist, wird Theoderich zunächst durchaus positiv beurteilt. In Kapitel 61 heißt es:¹

Hic dum inlitteratus esset, tantae sapientiae fuit, ut aliqua, quae locutus est, in vulgo usque nunc pro sententia habeantur, unde nos non piget aliqua de multis eius in commemoratione posuisse. Dixit: ... „Romanus miser imitatur Gothum et utilis Gothus imitatur Romanum“.

„Obwohl Theoderich ohne höhere Bildung war, besaß er eine so große Weisheit, dass einige seiner Aussprüche bis heute im Volksmund als Redewendung umgehen, weshalb wir uns nicht scheuen, einige aus ihrer großen Zahl in Erinnerung zu rufen. So sagte er: ... „Ein armseliger Römer ahmt einen Goten, ein angesehener Gote einen Römer nach“.“

An dieser Stelle sind in unserem Zusammenhang zwei Aspekte von Interesse. Zum einen wird Theoderich als *inlitteratus*, als Mann ohne höhere literarische Ausbildung, bezeichnet. Darunter ist wohl nicht gemeint, dass er überhaupt nicht Lesen und Schreiben konnte, sondern dass er vermutlich keine profundere Ausbildung im Trivium – Grammatik, Rhetorik, Dialektik – erhalten hatte.² Diese

¹ *Excerpta Valesiana*, Pars posterior 61 (ed. Ingemar König, Aus der Zeit Theoderichs des Großen. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar einer anonymen Quelle, Texte zur Forschung 69, Darmstadt 1997) 80f. (Übersetzung ebenda).

² Vgl. in diesem Sinne Wilhelm Ensslin, *Rex Theodericus inlitteratus?*, in: *Historisches Jahrbuch* 60 (1940) 391–396, hier 391f.; König, Aus der Zeit Theoderichs 149.

auf den ersten Blick negative Eigenschaft wird aber dann sofort dafür verwendet, in einer Antithese seine besondere Weisheit hervorzuheben. Er wird damit gleichsam auf eine Stufe mit dem biblischen König Salomon gestellt.

Zum anderen ist der hier zitierte Ausspruch gerade aus dem Aspekt der Frage nach Identität und Assimilation interessant. Das Gegensatzpaar *miser – utilis* ist mit Ingemar König³ wohl nicht so sehr als ‚arm‘ bzw. ‚reich‘ zu interpretieren, sondern bezieht sich auf eine allgemein soziale und moralische Ebene: Während sich die römische Normalbevölkerung an den Tugenden der Goten orientieren sollte – ein Gedanke, der auch in den *Variae* Cassiodors immer wieder auftaucht⁴ –, stand es bei der gotischen Führungsschicht in Mode, den römischen Lebensstil zu imitieren, und dazu gehörten in jedem Fall wohl auch Sprache und Bildung. Man war zwar vielleicht wie der König Theoderich selbst aus der Sicht der Römer immer noch ein *inlitteratus*, ein Barbar, aber dies nicht in einem abwertenden Sinn, sondern im Sinne einer unterschiedlichen Aufgabenverteilung in der Gesellschaft.

Im Widerspruch dazu steht die Passage, mit der der Abschnitt der *Excerpta Valesiana* beginnt, in dem von Theoderich ganz im Kontrast zum bisherigen Verlauf des Textes ein düsteres Tyrannenbild gezeichnet wird. Ich möchte an dieser Stelle gar nicht auf die Diskussion eingehen, was die Gründe für diesen Bruch sein könnten;⁵ auffallend ist aber, dass die Formulierung vom *inlitteratus* fast wörtlich noch einmal aufgenommen wird, jetzt aber eine rein negative Wendung erhält.⁶

Igitur rex Theodericus inlitteratus erat et sic obruto sensu, ut in decem annos regni sui quattuor litteras subscriptionis edicti sui discere nullatenus potuisset. De qua re laminam auream iussit interrasilem fieri, quattuor litteras LEGI habentem, unde si subscribere voluisset, posita lamina super chartam per eam pennam ducebat, ut subscriptio eius tantum videretur.

„König Theoderich war so ungebildet und so dumpfen Sinnes, dass er während seiner zehnjährigen Regierung die vier Buchstaben, die zur Unterschrift seines Erlasses nötig waren, keineswegs erlernen konnte. Aus diesem Grund ließ er eine goldene Schablone anfertigen, die die vier Buchstaben LEGI zeigte. Daher zog er, wenn er unterschreiben wollte, nachdem die Schablone auf das Schriftstück gelegt worden war, diese mit der Feder nach, so dass lediglich seine Unterschrift sichtbar wurde.“

Die Geschichte mit der Schablone ist uns auch in den Anekdoten des Prokop erhalten, allerdings ohne explizite Erwähnung von LEGI, und dort auf Kaiser Justin bezogen, der als ungebildeter Analphabet galt. Aus den neun Regierungsjahren Justins werden an unserer Stelle zehn, was vom chronologischen Verlauf zu Theoderich gar nicht passt. Es ist daher davon auszugehen, dass ein Motiv offensichtlich relativ plump übernommen wurde, gleichsam als ein Topos für einen tyrannisch-unge liebten Herrscher; die tatsächliche inhaltliche Relevanz sollte daher als nicht allzu hoch eingestuft werden.⁷

³ König, *Aus der Zeit Theoderichs* 150f.

⁴ Vgl. Zu diesem Aspekt im Spiegel der *Variae* Cassiodors Beat Meyer-Flügel, *Das Bild der ostgotisch-römischen Gesellschaft bei Cassiodor. Leben und Ethik von Römern und Germanen in Italien nach dem Ende des Weströmischen Reiches* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte 533, Bern etc. 1992) 60–63.

⁵ Zum ambivalenten Theoderichbild in den *Excerpta Valesiana* vgl. König, *Aus der Zeit Theoderichs* 47–53, sowie zuletzt ausführlich Andreas Goltz, *Barbar – König – Tyrann. Das Bild Theoderichs des Großen in der Überlieferung des 5. bis 9. Jahrhunderts* (Millennium-Studien zur Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. 12, Berlin/New York 2008) 476–526. Dass die *Excerpta Valesiana* damit durchaus nahe an der Realität liegen, wird gerade an Theoderichs ambivalentem Verhalten zu Boethius deutlich: So fungierte dieser einerseits nach Cassiodorus, *Variae* 1, 45, ed. Fridh 49–51, als Gesandter zu den Burgundern, um eine Wasserorgel zu überbringen, und wird dabei für seine Übersetzungen von griechischer Literatur in höchsten Tönen gelobt. Andererseits wurde er später auf brutale Weise gefangen genommen und ermordet (*Excerpta Valesiana* 85–87, ed. König 90–92).

⁶ *Excerpta Valesiana*, Pars posterior 79, ed. König 88f. (Übersetzung ebenda).

⁷ Zur Diskussion über diese Stelle, die mit Ensslin, *Rex Theodericus inlitteratus* 391–396, ihren Ausgang nahm, vgl. etwa Barry Baldwin, *Illiterate Emperors*, in: *Historia* 38 (1989) 124–126; König, *Aus der Zeit Theoderichs* 51–53; Simona Rota, *Magno Felice Ennodio: Panegyricus dictus clementissimo regi Theoderico* (opusc. 1) (*Biblioteca di Cultura Romanobarbarica* 6, Roma 2002) 262f.

Die Panegyriken von Ennodius und Cassiodor legen naturgemäß ein anderes Bild von Theoderichs Bildung ab. Zum einen genoss er selbst als Geisel am oströmischen Kaiserhof eine offenbar profunde Ausbildung. Bei Ennodius heißt es: *educavit te Graecia in gremio civilitatis* – Griechenland, die Wiege der Zivilisation, hat dich erzogen.⁸ Auf den Begriff der *civilitas* und seine Bedeutungen wird unten noch näher eingegangen. Auch die Sorge um die Wissenschaft und Bildung und dabei wiederum um die Redekunst lässt sich nicht von der Hand weisen, auch wenn darunter natürlich ein häufig verwendeter Topos steht. Doch selbst ein Topos kann kaum glaubhaft eingesetzt werden, wenn nicht zumindest ein Fünkchen Wahrheit dahinter steht. So heißt es im Theoderich-Panegyricus des Ennodius:⁹

(74) *Par fuit etiam, ut eloquentiam laudis praemiis incitares, ne adoreas tuas silentio perdere-mus. nullarum artium cessat industria: sollers ubicumque latet inquiritur. ... (76) debent tibi veneranda studia quod loquuntur. amaverunt praecessores tui inscitiam, quia numquam laudanda gesserunt. ... (77) in casu negotiorum nutabat eventus, quando litteris genius non dabatur. unus ubique ingenia maeror oppresserat, quia adterebant otia eloquentium facultates; pompam seniorum edax negligentia possidebat nec accendebatur tiro aemulatione sectanda. vide divitias saeculi tui: tunc vix fora habuere perfectos, nunc ecclesia dirigit laudatorem.*

„(74) Zu dir passte es auch, dass du die Kunst, Lobreden zu halten, mit Belohnungen fördest, auf dass wir nicht deinen Siegesruhm durch Stillschweigen zugrunde gehen lassen. Nie lässt dein Eifer um eine Kunst nach: Wo auch immer sich ein Künstler verborgen hält, wird er aufgespürt. ... (76) Dir verdanken es die ehrwürdigen Wissenschaften, dass sie sprechen können. Deine Vorgänger liebten die Unwissenheit, weil sie nie lobenswerte Taten vollbrachten. Ein ärmliches Leben hinter dem Pflug führten die Wortgewandten, denn was ihnen ihre Fertigkeit verschafft hatte, untersagte ihnen die Gewalt. ... (77) Der Ausgang der Rechtsgeschäfte war unsicher und hing vom Zufall ab, da den Wissenschaften kein Einfluss gestattet war. Allgemein hatte Betrübnis die Intelligenz erstickt, denn der Müßiggang schwächte die Fertigkeiten der Redegewandten; die verzehrende Nachlässigkeit hatte sich des Prunkes der Alten bemächtigt, der Schüler wurde nicht mehr angestachelt, jemanden im Wettstreit nachzuahmen. Sieh doch die Reichtümer deiner Epoche: Damals gab es kaum auf den Foren vollkommene Redner, heute schickt dir die Kirche einen Lobredner.“

Kommen wir nun auf das Sprachniveau der Werke des Ennodius und Cassiodors zu sprechen: Eines der auffallendsten Merkmale der Sprache des ennodianischen Panegyricus ist der fast exzessive Gebrauch abstrakter Substantive auf *-tas*, *-tio*, *-sio*, *-us*, *-(t)or*.¹⁰ Diese nominale Ausdrucksweise, die auf spätantike Autoren wie Symmachus und Ausonius zurückgeht und bei Ennodius übersteigert wird, ist hauptverantwortlich dafür, dass die Lektüre des Ennodius, besonders aber die Übertragung in moderne Sprachen, zu einem fast unlösbaren Problem, ja mitunter zur Qual wird. Ebenso fällt die Verwendung neu gebildeter oder selten gebrauchter Adjektivformen auf. Viele dieser ausgefallenen Adjektive sind erst seit dem Spätlatein, manche schon seit Quintilian und Tacitus belegt. Bedingt durch die nominale Ausdrucksweise bleibt die Bildung von Verben in konventionellerem Rahmen; die Neuschöpfungen bzw. die Verwendung seltener Zeitwörter fallen kaum auf.

Allgemein einen auffallend geringen Platz nehmen bei der Sprache des Ennodius Fremdwörter ein. Entlehnungen aus dem Griechischen beschränken sich fast ausschließlich auf Wörter aus dem christlich-liturgischen Bereich. Das einzige griechische Fremdwort aus der liturgischen Sprache im Panegyricus ist *hymnus*. Die meisten griechischen Fremdwörter im Panegyricus sind entweder allge-

⁸ Ennodius, Panegyricus 11 (ed. Christian Rohr, Der Theoderich-Panegyricus des Ennodius, MGH Studien und Texte 12, Hannover 1995) 202.

⁹ Ennodius, Panegyricus 74–77, ed. Rohr 250–253 (Übersetzung ebenda).

¹⁰ Vgl. zu den sprachlichen Eigenheiten des Panegyricus im Detail Rohr, Theoderich-Panegyricus 30–39.

mein verbreitete Fachausdrücke wie *panegyricus*, *tropaeum*, *diadema* oder *stemma*,¹¹ weiters einige Namen¹² oder direkt aus der Vorlage übernommene Bezeichnungen¹³; ihre Zahl ist insgesamt aber auffallend gering. Noch seltener sind bei Lehnwörter aus germanischen Sprachen – im Panegyricus fehlen sie völlig.

Ennodius genoss ganz offensichtlich eine profunde Ausbildung sowohl in der heidnisch-klassischen als auch in der patristischen Literatur. Freilich lassen sich Präferenzen für einige ‚Lieblingsautoren‘ erkennen, die sich auch in einer höheren Zahl an Zitaten und stilistischen Anlehnungen ausdrücken. Besondere Wertschätzung erfuhren die klassischen Schulautoren, naturgemäß weniger Terenz, vielmehr aber Cicero, Sallust und Vergil. Diese Autoren erwähnt Ennodius einerseits mehrmals als Vorbilder, andererseits bestätigt eine Analyse der ennodianischen Sprache dieses Naheverhältnis.¹⁴

Im Panegyricus wurde vornehmlich Vergil rezipiert, selten wörtlich, zumeist aber in sprachlicher und motivischer Anlehnung. Besonders episch ist die Beschreibung der Schlacht bei Verona zwischen Theoderich und Odoaker gestaltet. Der eigentlichen Schlacht sind eine mit mehreren Metaphern geschilderte Sonnenaufgangsszene¹⁵ und eine Rüstungsszene¹⁶ vorangestellt. Bei beiden Schilderungen ist Vergil eindeutig Vorbild, doch vermischte Ennodius jeweils mehrere Vergilstellen. Ähnliches gilt für die Heldenreden vor den Schlachten und allgemein für die Wortwahl episch gestalteter Passagen. Schließlich wird Theoderich als der neue Retter Italiens in einer rein sprachlich-stilistisch ange deuteten Synkrisis auf eine Stufe mit Aeneas gestellt.

Es entsteht der Eindruck, dass sich diese Anlehnung nicht nur aus der Tatsache ergibt, dass Vergil im spätantiken Schulunterricht als *die* sprachliche und stilistische Instanz galt, und somit ein gebildeter Autor Vergil verarbeiten ‚musste‘, sondern dass hinter der Vergilimitation auch ein ideologisches Programm steckt. Es wäre durchaus nahe liegend, dass der in der nationalrömischen Tradition stehende Ennodius Theoderich implizit als neuen Aeneas verklären wollte. Wie Aeneas kommt Theoderich als Retter aus dem Osten, um das danieder liegende Italien – auch bei Ennodius bezeichnenderweise *Ausonia* genannt¹⁷ – zu neuem Glanz zu erwecken. Odoaker nimmt somit die Stelle des Turnus ein. Zudem lagen das Epos und die Panegyrik intentional auf einer Ebene. Folgt man dem spätantiken Kommentar des Servius zur Aeneis, dann wurde dieses Hauptwerk der augustäischen Klassik durchaus auch als *laus Augusti* gelesen; eine Vergilrezeption im Theoderich-Panegyricus erscheint daher auch aus dieser Sicht mehr als logisch.¹⁸

Neben den klassischen Schulautoren finden sich bei Ennodius auch vereinzelte Zitate und Anklänge an Horaz, Ovid, Properz, Tibull, Statius, Martial, Iuvenal, Seneca und Lukan. Letzterer wurde im Panegyricus für das *exemplum* vom Untergang des Cato Uticensis recht ausführlich herangezogen – sowohl die Wortwahl als auch inhaltliche Details lassen keinen Zweifel an dieser Annahme.¹⁹ Die

¹¹ Vgl. die Bezeichnungen *panegyricus* (im handschriftlichen Titel), *tropaeum* (Ennodius, Panegyricus 5 und 35, ed. Rohr 198 und 222), *diadema* (Ennodius, Panegyricus 14 und 91, ed. Rohr 206 und 262), *stemma* (Ennodius, Panegyricus 17, ed. Rohr 208).

¹² Vgl. *Meroen* (Ennodius, Panegyricus 9, ed. Rohr 200), *Libycas syrtes* (Ennodius, Panegyricus 30, ed. Rohr 218), *Choerili* (Ennodius, Panegyricus 79, ed. Rohr 254).

¹³ Vgl. *chelydros* (Ennodius, Panegyricus 30, ed. Rohr 218, nach Lucanus, Pharsalia 9, 711 [ed. David R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1988] 251), *exoticos* (Ennodius, Panegyricus 86, ed. Rohr 258, nach Symmachus, Oratio 2, 24 [ed. Otto Seeck, MGH AA 6, 1, Berlin 1883] 318–339, hier 328), *heroas* (Ennodius, Panegyricus 87, ed. Rohr 260, nach Symmachus, Oratio 2, 8, ed. Seeck 325).

¹⁴ Vgl. besonders Ennodius, Epistula 1, 16, 3 (ed. Friedrich Vogel, MGH AA 7, Berlin 1885) 24 (= Nr. 21 Vogel); Ennodius schätzt *Tulliani profunditas gurgitis*, *Crispi proprietates*, *Maronis elegantia*. Vgl. in demselben Sinn auch Ennodius, Epistula 1, 18, 3, ed. Vogel 25 (= Nr. 23 Vogel); Ennodius, Libellus pro synodo 31, ed. Vogel 53 (= Nr. 49 Vogel); Ennodius, Paraenesis didascalica 11, ed. Vogel 313 (= Nr. 452 Vogel).

¹⁵ Ennodius, Panegyricus 41, ed. Rohr 224–226.

¹⁶ Ennodius, Panegyricus 42, ed. Rohr 226.

¹⁷ Ennodius, Panegyricus 26, ed. Rohr 214.

¹⁸ Maurus Servius Horatius, In Vergilii carmina commentarii (ed. Georg Thilo/Hermann Hagen, 1–3, Leipzig 1881–1887, ND Hildesheim 1961) Bd. 2, 112f. zu Vergil, Aeneis 6, 791–807, der zentralen ‚zeitgeschichtlichen‘ Passage innerhalb der ‚Römerschau‘ (Vergil, Aeneis 6, 752–887). Für den Hinweis auf Servius danke ich Kurt Smolak (Wien) sehr herzlich.

¹⁹ Ennodius, Panegyricus 30, ed. Rohr 218–220, nach Lucanus, Pharsalia 9, 690f. und 711, ed. Shackleton Bailey 250f. Die ausführliche Schilderung bei Lukan wurde natürlich stark gekürzt. Vgl. zur Stelle bes. Simona Rota, Catone l'Uticense e Teoderico, in: Società multiculturali nei secoli V–IX. Scontri, convivenza, integrazione nel Mediterraneo occi-

Zitate aus christlicher Literatur sind hingegen bei Ennodius allgemein spärlich und fehlen im Panegyricus fast völlig. Einen auffallend hohen Stellenwert nehmen die heidnischen Autoren aus dem späten 4. Jahrhundert ein: Neben Claudian war vor allem Q. Aurelius Symmachus nicht nur Quelle, sondern Vorbild.²⁰ Die Briefe weisen stilistische und inhaltliche Parallelen auf; der Panegyricus auf Theoderich ist den beiden Lobreden des Symmachus auf Valentinian sprachlich sehr nahe. Im Gegensatz zu den eher frei verarbeiteten Vergil-Reminiszenzen veränderte Ennodius die übernommenen Formulierungen und Motive aus Symmachus nur wenig. Die Anlehnung an Symmachus ist deswegen umso bemerkenswerter, als Ennodius damit auf den Proponenten der gebildet-heidnischen Opposition gegen Ambrosius und des spätantiken Heidentums an sich Bezug nimmt, obwohl er selbst Kleriker war und auch Hymnen im Stil des Ambrosius verfasste. Es stellt sich die Frage, welche Funktion die Rezeption der Panegyriken des Symmachus erfüllen sollte. Gewisse Ähnlichkeiten sind durch die vergleichbare Themenstellung, dasselbe Genus und das bei beiden hohe Stilniveau erklärbar. Doch bei einer derartigen Häufung von wörtlichen Zitaten, sprachlichen Anlehnungen und ähnlichen Bildern muss eine klare Intention dahinter stehen.

Zum einen besitzt die Person des Q. Aurelius Symmachus eine ähnliche Symbolkraft als Exponent nationalrömischer Schriftstellerei wie Vergil. Wenn Ennodius den Ostgotenkönig Theoderich in eine römische Kaisertradition stellen wollte, konnte er das auch mit einer ‚besonders römischen‘ Sprache ausdrücken. Eine weitere Motivation könnte in dem Ruf Theoderichs begründet sein, als neuer Trajan oder Valentinian zu gelten.²¹ Was lag daher für Ennodius näher, als einen Panegyricus zu verfassen, der denen auf Valentinian sehr ähnlich war? Theoderich wird somit als *novus Valentinianus* verehrt. Es ist dabei freilich weniger an ein offizielles ‚Propagandaprogramm‘ zu denken als an eine persönliche literarische Spielerei des Ennodius, die vor allem an gebildete Adressaten in der römischen Senatorenschicht gerichtet war. Theoderich selbst sprach wohl Latein auf einem eher mäßigen Niveau und verstand vom Panegyricus nur die Grundzüge, selbst wenn die im Frühjahr 507 vorgetragene Fassung wohl deutlich weniger maniert gewesen sein dürfte als die erhaltene schriftliche Ausarbeitung. Nichtsdestotrotz ist davon auszugehen, dass er an dem geschraubten Wortgeklänge Gefallen fand.

Dass es sich bei diesem Panegyricus um ein außergewöhnlich gekünsteltes Elaborat und bis zu einem gewissen Grad um eine persönliche Spielerei des Ennodius handelte, wird auch aus einem Vergleich mit dem in Trümmern erhaltenen Panegyricus des Cassiodor aus dem Jahr 519 deutlich. Im Panegyricus des Cassiodor finden sich, sofern man anhand der Fragmente urteilen kann, keine Symmachus-Reminiszenzen. Im Übrigen ist das Sprachniveau von Cassiodors Panegyricus deutlich unter dem des Symmachus und besonders des Ennodius anzusetzen. Zwar werden in der Tradition der lateinischen Kaiserpanegyrik zahlreiche Vergleiche gezogen, etwa durch den Bezug auf *exempla* oder die Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart, doch sind sie in kürzere Teilsätze und stark rhetorisierende Fragen gekleidet, die Atempausen für einen tatsächlichen Vortrag zulassen.²²

Auf die Tendenz des Ennodius, mit einem sprachlich nationalrömisch ausgerichteten Panegyricus Theoderich als einen in der Tradition der weströmischen Kaiser stehenden Herrscher Italiens zu legitimieren, weisen aber auch inhaltliche Aspekte hin, auf die ich an anderer Stelle schon mehrfach eingegangen bin.²³ Dabei spricht der Umstand, dass Theoderich der Adressat eines Panegyricus ist, für

dentale. Atti delle VII Giornate di studio sull'età romanobarbarica, Benevento, 31 maggio – 2 giugno 1999, ed. Marcello Rotili (Napoli 2001) 81–89. Dass sich Ennodius aber in seiner epischen Konzeption von Lukan distanziert, betont Simona Rota, Ennodio anti-Lucano. I modelli epici del Panegyricus dictus clementissimo regi Theoderico, in: Atti della prima Giornata ennodiana, Pavia, 29–30 marzo 2000, ed. Fabio Gasti (Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Pavia 94, Pavia 2001) 31–55.

²⁰ Zur Rolle von Q. Aurelius Symmachus im Werk des Ennodius vgl. ausführlich Christian Rohr, Nationalrömisches Bildungsgut im Reich der Ostgoten. Zur Rezeption von Q. Aurelius Symmachus bei Ennodius, in: Römische Historische Mitteilungen 40 (1998) 29–48.

²¹ Vgl. Excerpta Valesiana, Pars post. 60, ed. König 80: ... [Theodericus] etiam a Romanis Traianus vel Valentinianus, quorum tempora sectatus est, appellaretur. Zur Anknüpfung der Theoderich-Propaganda an Trajan und Valentinian vgl. zuletzt Massimiliano Vitiello, ‚Cassiodoriana‘. Gli Excerpta Valesiana, l'adventus e le laudes del principe Teoderico, in: Chiron 36 (2006) 113–133, hier 121–123.

²² Zum Panegyricus des Cassiodor (ed. Ludwig Traube, MGH AA 12, Berlin 1894) 459–484, sowie allgemein zu Cassiodor als Panegyrist vgl. Domenico Romano, Cassiodoro panegirista, in: Pan 6 (1978) 5–35.

²³ Vgl. zu den Motiven, die Theoderich als kaisergleichen Herrscher ausweisen, ausführlich Rohr, Theoderich-Panegyricus 62f.; Christian Rohr, Das Streben des Ostgotenkönigs Theoderich nach Legitimität und Kontinuität im Spiegel

sich. Sieht man von vereinzelt Lobreden auf mächtige ‚Kaisermacher‘ ab, so sind allein Kaiser oder deren Thronfolger die Empfänger von Panegyriken. Die Abfassung von Panegyriken unter Theoderich dürfte bewusst gefördert worden sein, weil auch Cassiodor, Boethius und vermutlich weitere Literaten der damaligen Zeit Lobreden auf Theoderich hielten.²⁴

Das sprachliche Programm der *Variae* Cassiodors ist zwar nicht derart explizit auf die *imitatio* einzelner Autoren gerichtet, aber auch hier kommt der Manierismus in der Sprache wieder durchgängig zum Tragen, wie dies zuletzt auch Christina Kakridi in ihrer Göttinger Dissertation herausgearbeitet hat.²⁵ Lange Sperrungen, Antithesen, Exkurse mit elaborierten Vergleichen, semantisch neu besetzte Wortkombinationen: die gesuchte Künstlichkeit erschwert nicht nur heute die Lektüre, sondern dürfte auch zu Lebzeiten Theoderichs und seiner Nachfolger ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Es war in keinem Fall die Sprache des Theoderich, die in diesen Schreiben zum Tragen kommt, aber es liegt auf der Hand, dass er diese Form der sprachlichen Repräsentation guthieß, ja gegenüber der römischen Senatsaristokratie und auswärtigen Herrschern als gebildeter Römer erscheinen wollte.

Gerade im Zusammenhang mit den *Variae* wurde immer wieder der Begriff der *civilitas* Theoderichs diskutiert.²⁶ Was darunter genau zu verstehen ist, hat in der Forschung zu unterschiedlichen, sich aber nicht ausschließenden Definitionen geführt. Herwig Wolfram hat den Begriff mit „das auf Gesetzen beruhende soziale, rechtliche und wirtschaftliche Zusammenleben von Römern und Fremden“ definiert.²⁷ Ich möchte diese Definition gerade auch angesichts der nicht ganz so deutlich in diese Richtung gehenden Verwendung des Wortes bei Ennodius um den Aspekt des Bildungs- und Sprachtransfers ergänzen. Mit der Übernahme römisch-antiker Bildungsideale konnte Theoderich seinen Herrschaftsanspruch, ein hybrides Anknüpfen an weströmische Kaisertraditionen,²⁸ zusätzlich legitimieren, gerade auch gegenüber der gebildeten römischen Senatsaristokratie. Autoren wie Ennodius und Cassiodor leisteten ihm dafür ganz besondere Dienste, indem sie seine Person gleichsam in römische Formen gossen. Die *civilitas* als Inbegriff römischer Staatlichkeit und Bildung, gerade auch im Gegensatz zu *rusticitas* und *bellum*, wird dabei gleichsam auf Theoderich übertragen – es kommt zu einer, um es mit Simona Rota zu sagen, *translatio civilitatis*.²⁹ Später konnte Cassiodor im Namen Athalarichs sagen, dass die Goten zu Hütern der *civilitas* geworden seien.³⁰ Die lateinische Hochspra-

seiner Kulturpolitik. Beobachtungen zu imperialen Elementen im Theoderich-Panegyricus des Ennodius, in: *Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter*, ed. Walter Pohl/Maximilian Diesenberger (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 3, Wien 2002) 227–231. Zur antibyantinischen Tendenz des Panegyricus vgl. Christian Rohr, *Byzanz und die oströmischen Kaiser im Spiegel der Werke des Ennodius*, in: *Atti della terza Giornata ennodiana* (Pavia, 10–11 novembre 2004), ed. Fabio Gasti (Collana. Memorie e atti di convegni 32, Pisa 2006) 43–57.

²⁴ Zu den Belegen für die Abhaltung von Panegyriken unter Theoderich vgl. besonders *Excerpta Valesiana*, Pars posterior 65, ed. König 82; Cassiodor, *Chronica* ad a. 519 (ed. Theodor Mommsen, MGH AA 11, Berlin 1894) 120–161, hier 161 sowie Sabine MacCormack, *Latin Prose Panegyrics. Tradition and Discontinuity in the Later Roman Empire*, in: *Revue des Études Augustiniennes* 22 (1976) 29–77, hier bes. 72–77; Rohr, *Theoderich-Panegyricus* 19 mit Anm. 77. Zu Cassiodor als Panegyrist vgl. oben Anm. 22.

²⁵ Christina Kakridi, *Cassiodors Variae. Literatur und Politik im ostgotischen Italien* (Beiträge zur Altertumskunde 223, München/Leipzig 2005) 110–127.

²⁶ Allgemein zur *civilitas* Theoderichs vgl. Romano Panozzo, *La romanità di Teodorico di Verona in Ennodio* (Quaderni di ‚Vita Veronese‘, Serie storica 5, Verona s. a.); Biagio Saitta, *La civilitas di Teoderico. Rigore amministrativo, ‚tolleranza‘ religiosa e recupero dell’antico nell’Italia ostrogota* (Studia Historica 128, Roma 1993); Aarne Stüven, *Rechtliche Ausprägungen der civilitas im Ostgotenreich. Mit vergleichender Berücksichtigung des westgotischen und des burgundischen Rechts* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 2: Rechtswissenschaften 1742, Frankfurt am Main etc. 1995); Simona Rota, *Teoderico il Grande fra Graecia e Ausonia. La rappresentazione del re ostrogotico nel Panegyricus di Ennodio*, in: *Mélanges de l’École française de Rome – Moyen Âge* 113 (2001) 203–243, hier 228–235.

²⁷ Herwig Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie* (München 1990) 295.

²⁸ Zum ‚hybriden Charakter‘ von Theoderichs Rechtsnachfolge im Weströmischen Reich vgl. Dorothee Kohlhas-Müller, *Untersuchungen zur Rechtsstellung Theoderichs des Großen* (Rechtshistorische Reihe 119, Frankfurt am Main etc. 1995) 6 und öfter.

²⁹ Rota, *Teoderico il Grande* 230.

³⁰ Cassiodorus, *Variae* 9, 14, 8, ed. Fridh 361: *Gothorum laus est civilitas custodita*. Zur Stelle vgl. im Detail P. Martino, *Gothorum laus est civilitas custodita* (Cassiod. Var. 9, 14, 8), in: *Sileno* 8 (1982) 31–45.

che nahm bei der Übertragung der römischen *civitas* auf den Barbaren Theoderich und seine Familie wohl die Hauptrolle ein.³¹

³¹ Dieses Muster der Transformation von Barbaren zu Römern durch Sprache und Bildung ließe sich auch auf andere Beispiele übertragen, etwa auf Arbogast (den Jüngeren), einen romanisierten Franken, der hochgebildet war und in den unruhigen Zeiten der 470er-Jahre als weströmischer *comes* von Augusta Treverorum (Trier) zu einem der letzten Verteidiger römischer Kultur an der mittleren Mosel wurde. Vgl. Sidonius Apollinaris, Epistula 4, 17 (ed. Christian Luetjohann, MGH AA 8, Berlin 1887, ND München 2004) 1–172, hier 68: ... *urbanitas, qua te ineptire facetissime allegas et Quirinalis impletus fonte facundiae potor Mosellae Tiberim ructas, sic barbarorum familiaris, quod tamen nescius barbarismorum, per ducibus antiquis lingua manuque, sed quorum dextera solebat non stilum minus tractare quam gladium. Quocirca sermonis pompa Romani, si qua adhuc uspiam est, Belgicis olim sive Rhenanis abolita terris in te resedit, quo vel incolumi vel perorante, etsi apud limitem ipsum Latina iura ceciderunt, verba non titubant.* Für den Hinweis auf dieses Beispiel danke ich Wolfgang Haubrichs (Saarbrücken).